

Andacht zum Predigttext für Sonntag, den 28.2.21

„Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass...“

„Wie oft muss ich dir noch sagen, bis du endlich...“

„Jetzt habe ich aber den Pappen auf...“

„Jetzt schlägt es dreizehn...“

„Meine Geduld ist am Ende...“

„Ich habe die Nase jetzt endgültig voll“

Solche und ähnliche Sätze kennen Sie und kenne ich. Vielleicht haben wir sie als Kinder zu hören bekommen, wenn unseren Eltern der Geduldsfaden gerissen war, nachdem wir jene ordentlich auf die Palme gebracht haben ...

Oder wir haben solche Sätze anderen gegenüber auch schon mal gesagt: als Eltern zu unseren Kindern, als Lehrer zu unseren Schülern, als Chef zu unseren Mitarbeitenden ...

Wenn man an solch einen Punkt kommt, an dem man solche Sätze sagt oder auch zu hören bekommt, muss vorher einiges passiert sein und sich angestaut haben ... zu dem, was passiert ist und oft am Anfang von allem steht ist vielleicht die Liebe und der Einsatz, die Sorge und Fürsorge, das Bemühen um den anderen, möglicherweise eine dicke Portion Idealismus und Glaube an den anderen ... und mit der Zeit folgt die Erfahrung und die Beobachtung: irgendwie fruchtet das alles nicht. Statt Dankbarkeit gibt es nur Ignoranz und scheinbare Selbstverständlichkeit. Anstelle der genutzten Möglichkeiten, die geboten werden, werden diese in den Wind geschlagen und vertan. Zuweilen kommt es sogar vor, dass man auf das Wohlwollen für andere nur Ablehnung erntet. Und was sich dann anstaut, möglicherweise über eine lange Zeit ist Enttäuschung, Frust, Verärgerung, Zorn, Wut und ...

Tja, und was sonst noch? Was hätten wir sonst noch im Repertoire ... Ignoranz, ständige Gereiztheit, Liebesentzug?

Ich kann mir vorstellen, dass Sie all diese stichwortartigen Gedanken gut mit Leben und mit der einen oder anderen Geschichte füllen könnten ...

In dem Predigttext für den 28. Februar geht es auch um eine solche Geschichte:

Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. 2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. 3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! 4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? 5 Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. 6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. 7 Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

In diesem Lied wird ein bisschen hintenrum, quasi durch die Brust ins Auge, den Zuhörern eines Hochzeittledes (das ist nämlich der Text im Grunde) das AUS erklärt. Gott war für das Volk wie ein Weinbauer, der wirklich alles Erdenkliche getan hat, damit sich sein Weinberg (= das Volk Israel) entwickelte. Er bietet einen nährstoffreichen Boden, er entfernt die Steine aus dem Weinberg und macht ihn schön, er nimmt die besten Reben, die er bekommen kann

und pflanzt sie ein, er macht und tut, rackert und müht sich ... und nichts passiert. Alles vergebliche Liebesmühe.

Das hat er sich anfangs anders gedacht und anders erhofft, vielleicht auch erwartet.

Nun zieht er die Reißleine und sagt STOPP. „Ich tue nichts mehr für euch, macht doch euren ... alleine und guckt wo ihr damit hinkommt.“

Ob das den Menschen damals gepasst hat? Wahrscheinlich nicht. Weder mochten sie gerne das STOPP hören noch das, was dem STOPP folgen sollte ...

„Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass...“

„Jetzt habe ich aber den Pappen auf....“

„Meine Geduld ist am Ende....“

Nehmen wir mal die Position des STOPP-Sagenden ein:

Wem würden wir gerne STOPP sagen, weil sich schon lange etwas angestaut hat und es so nicht weitergehen kann, wir vielleicht daran leiden?

Nehmen wir mal die Position des STOPP-Hörenden ein:

Wo und an welcher Stelle wäre es gut, wenn uns jemand STOPP sagt, weil es so nicht weitergeht?

Übrigens STOPP zu sagen oder zu hören, bedeutet nicht zwangsläufig das Ende einer Beziehung – das war in der Beziehung von Gott zu seinem Volk Israel auch nicht der Fall. Und: Eltern hören doch nicht auf ihre Kinder zu lieben, auch wenn sie ihnen mal STOPP sagen und Kinder hören nicht auf, ihre Eltern zu lieben, wenn sie diese ein STOPP sagen hören.

Ein STOPP kann manchmal für alle heilsamer sein als man denkt ... Manchmal muss man STOPP sagen, bei aller Liebe oder gerade wegen aller Liebe.

Ihr Stefan Conrad